

© *Schwerpunkt »Tiere und die Transformation der Landwirtschaft«*

## Ohne Tiere geht es nicht

Plädoyer für eine Zukunft der Landwirtschaft *mit* Tierhaltung

von Wolfgang Reimer

*Die anhaltende gesellschaftliche Diskussion über die Nutztierhaltung hat zu einer großen Verunsicherung in der Landwirtschaft geführt. Die Zahl der tierhaltenden Betriebe sinkt dramatisch, während die Importe von Tieren und tierischen Produkten zunehmen. Denn Bürgerinnen und Bürger wollen zwar mehr Tierschutz und zugleich weniger Umwelt- und Klimabelastung durch die Tierhaltung, entscheiden sich aber als Verbraucherinnen und Verbraucher viel zu oft für Billigangebote. Besonders unter jungen Menschen wird der Veganismus (und damit letztlich die Abschaffung der Tierhaltung) zu einer moralisch aufgeladenen, scheinbar einfachen Antwort auf alle Probleme, die mit der Tierhaltung zusammenhängen. Beides jedoch, die Fortschreibung des bisherigen Trends mit industrieller Tierhaltung oder die Abschaffung der Tierhaltung, können keine Lösung sein. Die Zukunft der Landwirtschaft muss vielmehr auch in der Tierhaltung liegen – so die These des Autors. Dies erfordert jedoch vernünftige Abwägungen zwischen all den unterschiedlichen und sich zum Teil auch widersprechenden Anforderungen an die Tierhaltung. Es erfordert aber auch, die Menschen nicht zu vergessen, die das alles bewerkstelligen sollen. Denn rund 60 Prozent der Erlöse werden nach wie vor in der Tierhaltung erzielt.*

Die Welternährung kann auch für zehn Milliarden Menschen gesichert werden. Dazu braucht es aber weitreichende Veränderungen unserer Agrarsysteme und Ernährungsgewohnheiten. Weltweit sind circa 1,6 Milliarden Hektar Ackerland und rund 3,5 Milliarden Hektar Grasland für die Lebensmittelproduktion nutzbar. Diese Flächen sind vielfältig bedroht.

Während das Ackerland direkt für die menschliche Ernährung (bei uns Getreide, Kartoffeln, Gemüse ...) genutzt werden kann, ist das Grünland nur über den Umweg der Wiederkäuer (Wildtiere, Rind, Schaf, Ziege ...) verwertbar. Zwei Drittel der landwirtschaftlich nutzbaren Flächen der Erde (das Grünland) können also nur über die Erzeugung von Milch und Fleisch und deren Verarbeitungsprodukte der menschlichen Ernährung dienen.

Vor diesem Hintergrund sind zwei extreme Ernährungsstile nicht zukunftsfähig. Einerseits der hohe Fleischverbrauch in hochindustrialisierten Ländern, der in Form der intensiven Schweine-, Geflügel- oder Bullenmast mit hochkonzentrierten auf dem Acker angebauten Futtermitteln erfolgt. Dabei werden Ackerflächen für Sojaanbau auf anderen Kontinenten und Futtergetreide bzw. Mais in den hiesigen Breitengraden genutzt, und so Flächen belegt, die auch der direkten menschlichen Ernährung dienen könnten.

### **Veganismus ist keine Lösung ...**

Zu hinterfragen ist andererseits aber auch ein veganer Ernährungsstil, der auf jegliche Tiernutzung verzichtet will. Damit würden nicht nur weltweit riesige

Grünlandflächen ungenutzt bleiben, sondern auch sinnvolle Düngekreisläufe aufgehoben. Auch bei der Produktion veganer Lebensmittel auf dem Acker bleiben je Kilogramm Lebensmittel rund vier Kilogramm Biomasse (Ernte- und Verarbeitungsrückstände) übrig, die über die Tierhaltung wieder zu Lebensmitteln aufgewertet werden können.

Der Umbruch dieser Grasflächen zu Ackerland wäre unter Klimagesichtspunkten fatal, der Humusverlust würde große Mengen an Kohlendioxid freisetzen. Agrargeographische Weltkarten zeigen uns, dass auf vielen marginalen Böden große Teile des Grünlandes nicht zu Acker umgewandelt werden können. Auch unter Biodiversitätsgesichtspunkten würde die Umwandlung größerer Grasflächen in Ackerland zu einer beispiellosen Verarmung von Insekten-, Vogel- und Pflanzenarten führen. Viele Alpentäler wären nicht mehr bewohnbar, wenn das Grünland an den Hängen nicht beweidet würde. Ohne Talwiesen wären viele Ortschaften Überschwemmungen schutzlos ausgeliefert.

Diese Aufzählung ließe sich lange fortsetzen. Erwähnt sei noch, dass es schon ein hohes Maß an kultureller Arroganz bedarf, um aus den westlichen Wohlstandszonen heraus die Lebensweise der Hirtenvölker und Nomaden oder aber die Beweidung von Steppen und Savannen in Asien, Afrika oder Lateinamerika in Frage zu stellen.

### Starker Strukturwandel in der Tierhaltung

In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der Milchviehbetriebe um 37 Prozent auf 53.700 zurückgegangen, die Zahl der Milchkühe um neun Prozent. Rund 20 Prozent der Betriebe halten über 100 Kühe und halten einen Anteil von 60 Prozent am Gesamtbestand.

Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der schweinehaltenden Betriebe um 41 Prozent zurückgegangen auf nunmehr 17.900 Betriebe. Der Bestand ging von 28 Millionen Tieren (2012) auf 22,3 Millionen (2022) zurück und sinkt auch 2023 deutlich. 7.300 Betriebe halten jeweils über 1.000 Schweine und haben einen Anteil am Gesamtbestand von 78 Prozent.

Die Zahl aller landwirtschaftlichen Betriebe ist im Zehnjahresvergleich von 2010 bis 2020 um 40.000 auf nunmehr 258.700 Betriebe zurückgegangen (minus 13,8 Prozent). Davon werden 57 Prozent im Nebenerwerb und 43 Prozent im Haupterwerb bewirtschaftet. Der Betriebsrückgang verteilt sich auf die Größenklassen der Betriebe unter 100 Hektar (Wachstumsschwelle). Über 100 Hektar bewirtschaften 15 Prozent der Betriebe, die einen Anteil von 63 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Fläche bewirtschaften.

### ... industrielle Tierhaltung aber auch nicht

Unsere Agrarsysteme, sowohl der Ackerbau als auch die Tierhaltung, stehen vor gravierenden Veränderungen. Überall dort, wo es die natürlichen Bedingungen zulassen, müssen der Pflanzenbau und die Tierhaltung wieder stärker verbunden werden, um die natürliche Produktivität zu nutzen. Heute gibt es in Deutschland spezialisierte Tierhaltungsregionen, die größte Mühe haben, den Gülleanfall sinnvoll unterzubringen, während in den Ackerbauregionen der organische Dünger fehlt und immer mehr energieintensiv produzierter Stickstoffmineraldünger ausgebracht wird.

Insgesamt könnte der Wirtschaftsdünger fast die Hälfte des jährlichen Nährstoffbedarfs der deutschen Landwirtschaft liefern. Durch die Auseinanderentwicklung von Tierhaltung und Ackerbau, aber auch durch einen nicht immer sachgerechten Düngeinsatz gehen Untersuchungen von einem Bilanzüberschuss von 90 bis 100 Kilogramm Rein-Stickstoff pro Hektar aus. Die Folgen für Grund- und Oberflächengewässer sind bekannt.

Ein Ackerbau mit vielfältiger Fruchtfolge (z. B. Kleegras, Körnerleguminosen) und regelmäßigem Zwischenfruchtanbau kann sowohl den energieintensiven Stickstoffdünger als auch den Pflanzenschutzmitteleinsatz verringern. Landwirtinnen und Landwirte können diese Futtermittel für ihre Tiere nutzen und Nährstoffe in Form von organischem Dünger (Mist oder Gülle) wieder in den Kreislauf zurückführen.

In der Tierhaltung sind die Konsequenzen eines Umbaus der Tierhaltung noch weitergehend. Für die Wiederkäuer müssten Haltung und Zucht auf die optimale Ausnutzung des Raufutters vom Grünland mit deutlich geringeren Kraftfuttergaben ausgerichtet werden. Unter Klimagesichtspunkten müsste das Rindfleisch von Zweinutzungsrassen (z. B. Fleckvieh) bzw. von Mutterkühen auf marginalem Grünland kommen. Bei der Milch wären ebenfalls Zweinutzungsrassen oder Rassen mit niedrigem Erhaltungsbedarf und guter Grünlandverwertung (z. B. Jersey) von Vorteil.

Geflügel- und Schweinehaltung (ähnlich Aquakulturen) können nicht wie bisher weltweit über ein Drittel der Getreideflächen und zwei Drittel des Sojas vom Acker in Anspruch nehmen. Sie müssten stärker als bisher Reststoffe aus Landwirtschaft und Ernährungsindustrie verwerten und Kulturen, die mit der Erweiterung der Ackerbaufuchtfolgen angebaut werden. Letztendlich würden aber alle derzeit diskutierten Umbaukonzepte zu einem Rückgang der Tierhaltung insgesamt, aber besonders der Schweine- und Geflügelproduktion führen.

## Klimaschutz mit Tieren

Unter Klimagesichtspunkten geht es nicht darum, die Tierhaltung abzuschaffen, sondern Anpassungen hin zu einer ausgedehnten Nutzung von Dauergrünland vorzunehmen. Bisher galten Geflügel und Schweine wegen der besseren Futtermittelverwertung und dem geringeren Treibhausgasausstoß als relativ klimaverträglich im Vergleich zu Wiederkäuern. Monogastrier produzieren kaum Methan, das ja um den Faktor 28 klimaschädlicher ist als CO<sub>2</sub>. Inzwischen werden die Argumente im Hinblick auf die Welternährung anders gewichtet. Schweine und Geflügel werden mit Soja und Getreide vom Acker gefüttert und stehen damit in direkter Nahrungskonkurrenz zum Menschen.

Dagegen sollte Grünland unter Klimagesichtspunkten ausgedehnt werden, z. B. indem umgebrochenes Grünland wieder zu Dauergrünland rückverwandelt oder bei der Wiedervernässung der Moore neu angelegt wird. Letztlich muss alles getan werden, um die Freisetzung von CO<sub>2</sub> aus gespeichertem Humus durch Luftzufuhr (z. B. beim Umbruch und anschließender regelmäßiger Bodenbearbeitung) zu verhindern.

Da Grünland nur über Wiederkäuer sinnvoll genutzt werden kann, ist es zu begrüßen, dass die Wissenschaft nach und nach das Image der Rinder als »Klimakiller« revidiert. Die Begründung dafür ist, dass das bei der Wiederkäuerverdauung entstehende Methan innerhalb von zwölf Jahren wieder abgebaut wird, während CO<sub>2</sub> 1.000 Jahre persistent ist und sich aufaddiert. Sprich: ein gleichbleibender Rinderbestand auf einer entsprechenden Grünlandfläche als CO<sub>2</sub>-Speicher lässt sich klimaneutral gestalten. Diese Tatsache hat inzwischen auch in den Berichten des Weltklimarats (IPCC) Eingang gefunden. Dort heißt es, dass die Wirkung gleichbleibender Methanquellen überschätzt worden sei.<sup>1</sup>

Da seit 1950 der Rinderbestand in Deutschland deutlich zurückgegangen ist, emittieren die heutigen Rinder trotz höherem Futtereinsatz und höherer Leistung pro Einzeltier insgesamt weniger Methan. Dieser Rückgang trifft für die meisten Industrieländer, allerdings nicht für die Schwellen- und Entwicklungsländer zu.

## Wer soll das alles ändern?

Die westlichen Industrieländer müssen Vorbild für den Umbau der Tierhaltung sein (sie waren auch Vorbild bei der Industrialisierung der Tierhaltung). Hier gibt es seit vielen Jahren eine anschwellende gesellschaftliche Diskussion, die die moderne Tierhaltung kritisiert.

In Deutschland hat der Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik (WBA) beim Bundeslandwirtschaftsministerium 2015 in seiner Studie *Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung* große Defizite vor allem im Bereich Tierschutz, aber auch im Umweltschutz konstatiert.<sup>2</sup> Sein Umbaukonzept und die vom Kompetenznetzwerk Nutztierhaltung (Borchert-Kommission) vorgelegten Konkretisierungen sind die Blaupause für den Umbau der Tierhaltung in Deutschland.<sup>3</sup>

Diesen Umbau kann nicht »der Markt« richten, die Konsumentennachfrage wird ihn nicht bewerkstelligen. Vielmehr muss es sich um eine Gemeinschaftsleistung handeln, bei der die Politik eine entscheidende Rolle spielt. Verbraucherinnen und Verbraucher sollen gleichwohl durch eine Tierhaltungskennzeichnung in die Pflicht genommen werden. Leider hat die Borchert-Kommission ihre Arbeit eingestellt aus Frust darüber, dass die Bundesregierung nur eine Milliarde Euro für die nächsten Jahre zur Verfügung stellt anstatt der geforderten drei bis fünf Milliarden Euro pro Jahr für den Umbau der gesamten Schweinehaltung.

Doch der Transformationsdruck wird bleiben. Deshalb sollte jetzt versucht werden, für die notwendigen Stallbauinvestitionen die Bundesmilliarde mit den Programmen der Länder zur Zweiten Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) (Agrarinvestitionsförderung und Europäisches Innovationsprogramm) zu verbinden, um auf diesem Weg zu einem Förderbetrag von circa 60 Prozent der Stallbaukosten zu kommen. Die zusätzliche Arbeit der tiergerechten Aufstallung kann über ein Tierschutzprogramm in der Zweiten Säule ebenfalls gefördert werden. In Baden-Württemberg wurde dieser Ansatz 2013 eingeführt. Parallel kann mit dem Handel über langjährige Verträge verhandelt werden, was in Baden-Württemberg mit Edeka Südwest ebenfalls gelungen ist.

Vernünftigerweise muss die landwirtschaftliche Fläche in der Reihenfolge: (mehr) Teller, (weniger) Trog und (begrenzt) für effiziente Energie verwendet werden. Weltweit werden circa 45 Prozent der Getreideernte als Futtermittel genutzt, während der Anteil von Bioethanol bei circa acht Prozent liegt. Auch in Deutschland werden zwei Drittel der Maisproduktion für Tierfutter eingesetzt und ein Drittel fließt in die Biogasanlagen. Das bedeutet: Die Konkurrenz Trog zu Teller ist für die Welternährung entscheidend.

Deutschland war Vorreiter in der Entwicklung regenerativer Energien und es war richtig, zu Beginn alle Energieformen zu unterstützen. Nach den bisherigen Erfahrungen stellt sich der Anbau von Energiepflanzen auf dem Acker für die Zukunft als nicht sinnvoll dar. Das Thünen Institut hat errechnet, dass die Energieziele der Bundesregierung mit Photovoltaik effizient

enter als mit Biogas zu erreichen sind.<sup>4</sup> Der Anteil der notwendigen landwirtschaftlichen Flächen für Photovoltaik-Anlagen (50 Prozent auf landwirtschaftlichen Flächen, 50 Prozent auf Dächern, Parkplätze usw.) würde circa 280.000 Hektare betragen, das entspricht 1,7 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Flächen. Dagegen werden derzeit 9,4 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche für Biogas genutzt. Photovoltaikanlagen erzeugen pro Flächeneinheit 30- bis 70-mal mehr Strom als Biogasanlagen. Biogasanlagen hätten weiterhin eine Berechtigung zur Verwertung von Rest- und Abfallstoffen und Gülle.

Diese Abwägungen sind gleichzeitig Zumutungen für eine Agrarbranche, die sich unter dem Diktat der Ökonomie, aber auch politischer Lenkung in eine völlig andere Richtung entwickelt hat. Ähnlich wie im Energiesektor (Abschied von fossilen Energien) oder der Automobilbranche (Abschied vom Verbrennungsmotor) wären die skizzierten Entwicklungen für die Landwirtschaft einschneidend. Deshalb wird ein entsprechender Umbau Zeit und politische Unterstützung brauchen. Und: Lebensmittel werden auf Dauer ähnlich wie die Energie teurer sein müssen.

#### Anmerkungen

- 1 M. Pahlke: Rinder verursachen deutlich weniger Kohlendioxid als bisher angenommen. In: agrarheute vom 6. September 2022 ([www.agrarheute.com/tier/rind/rinder-verursachen-deutlich-weniger-kohlendioxid-bisher-angenommen-597538](http://www.agrarheute.com/tier/rind/rinder-verursachen-deutlich-weniger-kohlendioxid-bisher-angenommen-597538)).
- 2 Wissenschaftlicher Beirat zur Agrarpolitik beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung. Berlin 2015.
- 3 Empfehlungen des Kompetenznetzwerks Nutztierhaltung vom 11. Februar 2020 ([www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/\\_Tiere/Nutztiere/200211-empfehlung-kompetenznetzwerk-nutztierhaltung.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=3](http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Tiere/Nutztiere/200211-empfehlung-kompetenznetzwerk-nutztierhaltung.pdf?__blob=publicationFile&v=3)).
- 4 J. Böhm: Vergleich der Flächenenergieerträge verschiedener erneuerbarer Energien auf landwirtschaftlichen Flächen – für Strom, Wärme und Verkehr. Berichte über Landwirtschaft. Band 101, Ausgabe 1. Braunschweig 2023 (<https://buel.bmel.de/index.php/buel/article/view/462/682>).



Foto: Ferdinando Iannone

#### Wolfgang Reimer

Agraringenieur und Vorsitzender der Agrarsozialen Gesellschaft e.V., von 2011 bis 2016 Amtschef im Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg.

[wolfgang.reimer@web.de](mailto:wolfgang.reimer@web.de)